



Revoluzzer mit bürgerlichem Instrument: Im September 2018 spielte Frank Wolff während einer Besetzung der Paulskirche durch Aktivisten des globalisierungskritischen Bündnisses Attac. Zu seinem 75. Geburtstag darf er nun wieder dort auftreten. Foto: epd

Der mit dem Cello tanzt

Frank Wolff, Alt-Achtundsechziger und Frankfurter „Stadtstreicher“, vereint auf seinem Instrument die Musik von Bach und Jimi Hendrix. Wie gut das geht, will er zu seinem 75. Geburtstag bei einem Konzert in der Paulskirche beweisen.

Von Hans Riebsamen

Beide sind sie an einem 28. August zur Welt gekommen. Goethe 1749 in Frankfurt, Frank Wolff 1945 in Battenberg an der Eder. Selbstverständlich bekommt Goethe den Vorzug, wenn es um die Paulskirche geht. Deshalb wird an seinem Geburtstag am nächsten Freitag im Heiligtum der deutschen Demokratie der mit 50 000 Euro dotierte Goethepreis der Stadt Frankfurt verliehen – in diesem Jahr an den bosnischen Schriftsteller Dževad Karahasan. Der Alt-Achtundsechziger Wolff dagegen kommt mit dem Konzert zu seinem 75. Geburtstag, das er sich selbst und 200 Gästen mit Unterstützung der Sängerin Ingrid El Sigai und des Pianisten Markus Neumeyer gibt, erst am Tag darauf zum Zug. Immerhin hat Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) dem Musiker Wolff die Paulskirche geöffnet, will dort sogar selbst ein paar Worte sagen, bevor der Jubilar mit seinem Cello tanzt. Zugegeben: So wild wie einst kann Wolff nicht mehr mit seinem Instrument während des Spiels hüpfen und springen. Doch zumindest für seine Musik gilt das alte Motto seiner Generation: „Forever young.“ Er spiele heute, auch wenn seine Finger nicht mehr so schnell seien wie früher, so gut wie noch nie in seinem Leben, sagt der Cellist.

Was würde Adorno dazu sagen? Einen Auftritt Wolffs hat er nie erlebt, wiewohl er und sein damaliger Student sich in der Frankfurter Universität durchaus schon mal über Musik unterhalten haben. Wie hätte der Philosoph und Musiktheoretiker Adorno wohl auf Wolffs heutige Musikcollagen aus Klassik, Pop und kritischen Texten reagiert? Vermutlich ungnädig. Adorno war zwar ein Verfechter der Neuen Musik, aber nicht der damals aufblühenden Rock- und Popmusik. Die hätte in ihm wohl nur Abscheu erregt. Wie der Jazz, den er in einer Schrift verurteilt hat – ohne ihn freilich mehr als nur oberflächlich zu kennen.

Wolff ist ein Hochbegabter gewesen. Bevor er sein Abitur machte, hat er schon an der dortigen Musikhochschule das Cello-Spiel studiert. 1966 aber brach er dieses Studium ab und ging nach Frankfurt ans Institut für Sozialforschung – wegen Adorno. Für ihn war der Philosoph das Gegenbild zu seinem autoritären, zuweilen jähzornigen Vater, einem Richter. Der Denker als „Gegenvater“. Adorno hat Wolffs Talent sofort erkannt. Nach einem Referat über die Klassentheorie bei Marx, von dem jungen Studenten vorgelesen im schwarzen Anzug und weißem Hemd vor 600 Zuhörern im großen Hörsaal der Universität, bot ihm Adorno spontan eine Doktorarbeit an.

Aus dem Dokortitel ist nichts geworden. Aus zwei Gründen. Zum einen geriet Wolff immer stärker in den Sog der damaligen Studentenproteste: gegen den Vietnamkrieg, den tödlichen Schuss auf Benno Ohnesorg, die Notstandsgesetzgebung, die Springerpresse, die verkrusteten Universitätsstrukturen. Als Frank Wolff und sein Bruder KD (Karl Dietrich) zu Vorsitzenden des SDS, des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes, des Motors der damaligen Proteste,

gewählt wurden, blieb keine Zeit mehr zum Studieren. Frank Wolff organisierte nun hauptsächlich Demonstrationen, bereitete Kongresse mit Rudi Dutschke und anderen Großhirschen der Achtundsechziger-Bewegung vor oder schrieb Flugblätter. Vollends zu Ende war es mit dem Doktor-Projekt am 6. August 1969. An diesem Tag war Adorno während einer Sommerfrische in den Schweizer Bergen einem Herzinfarkt erlegen. Wolff hatte keinen Doktorvater mehr.

Das Cello hat ihn gerettet. Während der wilden Zeit der Studentenbewegung hatte er sich nicht vollständig von seinem Instrument abgewandt. Hin und wieder übte er im Keller seines Studentenheims. Heimlich. Denn das Cello und die klassische Musik galten den jungen Mächtegegnern-Revolutionären in seiner Umgebung als bürgerliche Relikte und waren verpönt. Nur im Ausland wagte Wolff damals einen Auftritt. Später, nachdem er zum kulturellen Aushängeschild der Frankfurter Sponti-Szene um Joschka Fischer und Daniel Cohn-Bendit geworden und schließlich mehrmals im Auftrag des Goethe-Instituts mit Konzerten in China, Vietnam und anderen fernen Ländern die avancierte deutsche Musikszene repräsentiert hatte, gab Wolff einmal zu Protokoll: Die Rückkehr zum bürgerlichen Instrument Cello habe ihn nach der Studentenrevolte vor der Radikalisierung, dem Gefängnis oder einem Ministeramt bewahrt. Das mit dem Ministeramt war ironisch auf seinen Mitstreiter Joschka Fischer bezogen.

Jetzt, mit 75 Jahren, wird er demnächst sogar mit dem Weltstar Sting gemeinsam auftreten. In einer Fernsehshow. In das Programm eingefädelt hat ihn Otto Waal-

kes, der Komiker. Getroffen haben sich Otto und Wolff im vergangenen Sommer auf der Party zum 80. Geburtstag des Frankfurter Satirikers Pit Knorr, eines der Köpfe der Neuen Frankfurter Schule. Er kennt Wolff aus der Zeit des Neuen Frankfurter Schulorchesters, wie der Cellist und seine Mitsstreiter ihr Frankfurter Schulorchester nannten, nachdem sie eine künstlerische Zusammenarbeit mit Knorr, Robert Gernhardt und anderen Großelchen der Neuen Frankfurter Schule begonnen hatten. Diese alte Titanic-Truppe hatte Otto regelmäßig Gags für seine Filme und Bühnenproduktionen geliefert. Otto war auf Knorrs Geburtstagsparty so angetan von Wolffs Cello-Kunststücken, dass er ihn umgehend zur besagten Show mit Sting vermittelte.

An dieser Stelle muss man einen anderen Weltstar erwähnen, den Gitarristen Jimi Hendrix. Dessen Musik hat Wolff einst wie ein Blitzschlag getroffen, vor allem Hendrix' Interpretation der amerikanischen Nationalhymne „The Star Spangled Banner“ auf dem legendären Woodstock-Festival im August 1969. Sie hat Wolff später inspiriert zu seiner Version der deutschen Nationalhymne – die sein künstlerisches Markenzeichen wurde. Er hat sie zum Beispiel beim Festakt „Helgoland 100 Jahre deutsch“ 1990 auf der Nordseeinsel gespielt. Der amerikanische Botschafter hat das Konzert unter Protest verlassen, weil Wolff an Jimi Hendrix erinnerte. Bundespräsident Richard von Weizsäcker dagegen hat Wolffs Version des Deutschlandliedes interessiert gelauscht und sich danach freundlich mit dem Musiker ausgetauscht.

Eines ist dem Mann mit dem Cello indes nicht gelungen. Wolff konnte seine

2005 an Krebs gestorbene Lebensgefährtin und Musikpartnerin Anne Bärenz nicht wie einst Orpheus, sein Bruder im Geiste, aus dem Totenreich zurückbringen. Das war wahrscheinlich das größte Unglück in Wolffs bewegtem Leben. Jetzt, da er 75 Jahre alte wird, hat er sich damit abgefunden, dass der Tod immer wieder in seinem Freundeskreis zuschlägt. Er hat eine Haltung dazu gefunden: „Der Tod ist nicht schlimm, schwer ist nur das Sterben.“

Doch daran soll bei der Geburtstagsfeier in der Paulskirche am Freitag nicht gedacht werden. Wolff wird aus Berlin, wohin er vor einiger Zeit nach einer schweren Krankheit der dort lebenden Kinder und Enkel wegen umgezogen ist, in seine wahre Heimatstadt Frankfurt anreisen und wird wieder die Rolle des „Stadtstreichers“ übernehmen. So hat ihn Oberbürgermeisterin Petra Roth (CDU) damals genannt, als sie ihn im Kaisersaal mit der Goethe-Plakette ehrte. Dabei ist eigentlich Bach Wolffs Gott. Oder zumindest einer seiner Götter. Bach und Jimi Hendrix, diesen scheinbar ungenießbaren Mix wird Wolff wieder einmal zu einem Göttertrank mischen. Einen Tag nach seinem Geburtstag.

An seinem Ehrentag am 28. August wird Wolff dagegen um 12.05 Uhr das Radio anschalten und auf hr2-Kultur der Sendung „Doppelkopf“ lauschen, in der er Daniella Baumeister Fragen zu seinem Leben, seiner Kunst und seinen Hoffnungen beantwortet.

Der Eintritt zum Konzert des Stalburg Trios mit Ingrid El Sigai, Markus Neumeyer und Frank Wolff am Samstag, 29. August, 16 Uhr in der Paulskirche ist frei. 200 Besucher können teilnehmen, die ersten 200 Gäste dürfen in die Paulskirche.



Unkonventionell: Bei Wolff wird das Cello gern auch mal zur Gitarre. Foto: Barbara Klemm

SCHNITZER

HOME DESIGN

FLIESEN TÜREN BÄDER PARKETT

RS Schnitzer home design
Kelttenstraße 11 · 63486 Bruchköbel · Fon 0 61 81 - 97 21-0
www.rs-schnitzer.de · Mo.-Fr. 9-18:30 & Sa. 9-13 Uhr

SCHMIDT
ambiente

GARTENMÖBEL & SONNENSCHIRME

SUMMER
SALE
2020

Neu-Isenburg
Frankfurter Str. 42-44
63263 Neu-Isenburg
Tel. 06102-77 85 0

Wiesbaden-Nordenstadt
Borsigstraße 10
65205 WI-Nordenstadt
Tel. 06122-50 75 71

Öffnungszeiten
Mo.-Fr. 10.00-19.00 Uhr
Sa. 10.00-18.00 Uhr
www.schmidt-ambiente.de